Mittwoch, 5. April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9671. 1876.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

N. Die Städte in dem neuen Verwaltungsorganismus.

Die Verhandlungen der Commission für die Städteordnung erregen nicht blos im Abgeordnetenhause, sondern auch außerhalb großes Interesse. Fast in allen östlichen Provinzen der Monarchie werden Städtetage abgehalten, auf denen der Entwurf eingehend berathen wird. Einzelne Städtetage, z. B. der Posen'sche, haben einen Gegenentwurf aufgestellt und dem Abgeordnetenhause eingesandt, Petitionen von einzelnen Städten, Corporationen und Privatpersonen laufen ein und geben sowohl von dem lebhaften Interesse wie von der verständigen Behandlung der Frage Zeugniß. Die Commission besteht ganz überwiegend aus Personen, welche als Mitglieder von Magistrats- oder Stadtverordnetencollegien, eigene practische Erfahrung in städtischen Dingen besitzen. Die Commission hat zwar die Ausdehnung des Entwurfs auf Rheinland und Westfalen und Hessen-Nassau, Frankfurt beschlossen; in Betreff Hessen's ist dieser Beschluß indeß nur ein vorläufiger und wird wesentlich von den dort inzwischen zum Ausdruck kommenden Stimmungen abhängig sein. Zweifellos ist übrigens, daß der Entwurf bei weiterem Fortgang der Verwaltungsgesetzgebung auf alle Provinzen des Staats zur Anwendung kommen wird und wird derselbe auch von der Commission mit dieser bestimmten Tendenz ausgearbeitet. Wenn von einer sofortigen Ausdehnung auf die Provinz Hannover abgesehen ist, so hat dies seinen Grund lediglich in der besonderen Stellung der mit voller obrigkeitlicher Gewalt ausgerüsteten und unmittelbar unter den Landdrosteien stehenden Städte, eine Stellung, welche nur im Zusammenhange mit der gesammten Verwaltungsorganisation geregelt werden kann. Bezüglich Schleswig-Holstein's hat man es vorgezogen, bis zur vollen Durchführung der Organisation zu warten, da erst vor Kurzem eine neue Städteordnung dort eingeführt ist.

Der Erlaß einer einheitlichen Städteordnung schließt jedoch, soweit dies historisch begründet ist, abweichende Einrichtungen in den einzelnen Provinzen keineswegs aus. Das Magistratssystem (Collegialverfassung) und das Bürgermeistereisystem (Präfectur- oder bureaukratisches System) bleiben schon nach dem Entwurf neben einander in Kraft, sofern nicht die betreffenden Städte eine Aenderung beschließen. Ebenso wird nach den Beschlüssen der Commission bezüglich des Wahlrechts das Dreiklassensystem vorläufig bestehen bleiben, während das gleiche Wahlrecht der Provinz Hessen-Nassau und der Stadt Frankfurt ebenfalls unangetastet bleibt. Das Dreiklassensystem hat in der Commission wenig principielle Freunde gefunden, man hält jedoch den Zeitpunkt für eine einheitliche Regelung des städtischen Wahlrechts auf der Grundlage der Gleichheit der überhaupt Stimmberechtigten noch nicht für gekommen, glaubt vielmehr das in Aussicht gestellte Gesetz wegen der Communalbesteuerung sowie die Durchführung der Städteordnung in der ganzen Monarchie abwarten zu müssen. Zur Zeit beschränkt man sich daher darauf, die üblen Folgen des Dreiklassensystems möglichst zu verringern. So hat man das Stimmrecht der Forensen, des Fiscus und der Actiengesellschaften beschränkt, in Erwägung gezogen, ob nicht für jede Klasse nach dem Vorgang der badischen Städteordnung eine Minimalzahl von Wählern gefordert werden könne, und die Bildung von Wahlbezirken nur in Städten von 25 000 Einwohnern zugelassen. Letzterer Beschluß wird jedoch, da er die Ausschließung großer Minoritäten mit sich führt, die Wahl localer Vertrauensmänner der Bezirke erschwert und den städtischen Wahlen leicht einen agitatorischen, durch einzelne Comités bestimmten Charakter aufdrücken kann, manches Bedenken erregen. Ein Gleiches dürfte bei dem anderen Beschluß der Fall sein, wonach es den einzelnen Städten gestattet sein soll, durch Ortsstatut das gleiche Stimmrecht auf der Grundlage eines Census von eventuell nur 6 Mark einzuführen. Dieser Beschluß widerspricht dem Grundsatz, daß die wesentlichen Fundamente der communalen Verfassung auf Gesetz beruhen müssen und führt die Gefahr mit sich, daß unaufhörliche Agitationen von unten auf, und von politischen oder kirchlichen Parteien geleitet, die städtischen Verwaltungen zur Aenderung des Wahlsystems drängen. Der Beschluß wird also in zweiter Lesung schwerlich aufrecht erhalten werden; er ist auch in erster nur mit 1 Stimme Mehrheit zu Stande gekommen. Sehr zu billigen sind die Beschlüsse, welche bezwecken, die Zahl der Stadtverordneten zu vermindern, welche Zahl zur Zeit wenigstens in den alten Provinzen viel zu groß ist und kleine Parlamente statt arbeitender Körper erzeugt.

In Betreff des Verhältnisses der beiden städtischen Collegien scheint die Commission in den Competenzverhältnissen wenig Aenderungen treffen zu wollen. Nur wird man wahrscheinlich durch weitere Ausdehnung der gemeinsamen Sitzungen beider Collegien die Auswüchse des Dualismus zu vermindern suchen. Schon der Entwurf vermindert die Zahl der Magistratsmitglieder. Es liegen Anträge vor, hierin noch weiter zu gehen. Die oberen Gemeindebeamten besonderer technischer Verwaltungszweige (Bauräthe, Schulräthe u. s. w.) sollen nach der Ansicht Vieler nicht mehr Mitglieder der Magistratsbehörden sein, wohl aber in gemeinschaftlicher Sitzung von beiden städtischen Collegien gewählt werden. Nach einem vorliegenden, wohl zu weit gehenden Antrage soll die Maximalzahl der Magistratsmitglieder 12 nicht übersteigen, während heute der Magistrat von Berlin 34 Mitglieder zählt. Andererseits wird von verschiedenen Seiten gewünscht, daß in den Städten über 10 000 Einwohner obligatorisch ein Mitglied sein muß, welches zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst qualificirt ist.

Dies steht im Zusammenhang mit den am Sonnabend von der Competenzgesetzcommission gefaßten Beschlüssen in Betreff der staatlichen Stellung der Behörden. Nach den Bestimmungen des Competenzgesetzentwurfs hinsichtlich der Aufsichtsinstanzen der Städte und des Verwaltungsstreitverfahrens sollen in Zukunft die Städte bezüglich der eigentlichen Communalverwaltung in erster Instanz unter dem Bezirksrath, in zweiter unter dem Provinzialrath stehen, während die Stadtkreise (25 000 Einwohner) in erster Instanz dem Provinzialrath, in zweiter dem Minister unterstellt sind. Die Polizeiverwaltung soll unter der Aufsicht des Regierungspräsidenten, der sich jedoch des Landraths als Organ bedienen kann, stehen, und nur die Stadtkreise sollen selbstständige Verwaltungs-Gerichte erster Instanz haben (Magistrats-Kreisausschuß). Für die übrigen Städte bildet theils der Kreis-Ausschuß, theils das Bezirksverwaltungsgericht die erste Instanz in Verwaltungsstreitsachen. Dies System ist nun von der Commission in sehr wesentlichen Punkten zu Gunsten der Städte geändert. Nach eingehender Berathung wurde beschlossen, allen Städten über 10 000 Einwohner das Recht einzuräumen, einen eigenen städtischen Verwaltungsgerichtshof erster Instanz zu bilden, während der Minister des Innern befugt sein soll, den Städten zwischen 8000 bis 10 000 Einwohner eine gleiche Stellung zu gewähren. In beiden Fällen jedoch ist dies Recht davon abhängig gemacht, daß im Magistratscollegium sich ein rechtskundiges oder zum höheren Verwaltungsdienst qualificirtes Mitglied befindet. Der Magistrat bildet in diesen Fällen den städtischen Verwaltungsgerichtshof. Die Regierungscommissare verhielten sich gegen diese von den Vertretern der liberalen Parteien eingebrachten Anträge zwar noch ablehnend, wir zweifeln jedoch nicht, daß eine Einigung mit der Staatsregierung wird erreicht werden können. Von den Städten werden jene Beschlüsse sicher mit Freuden begrüßt werden. Sie werden in Verbindung mit den noch bevorstehenden Beschlüssen der Commissionen für die Städteordnung und das Competenzgesetz in Betreff der Polizeiaufsicht das unnatürliche Verhältniß der Unterordnung größerer Städte unter den Landrath beseitigen, andererseits jedoch die communale Gemeinschaft der mittleren Städte mit den Kreisen, und somit auch den politischen Aufgaben der Kreise die intelligenten Kräfte der Städte erhalten. Wenn der bisherige Verlauf der Entwickelung der Selbstverwaltung eine gewisse Besorgniß in den Städten hervorgerufen hat, so wird dieselbe durch diese Beschlüsse einigermaßen zerstreut werden; denn es zeigt sich jetzt, was freilich vorauszusehen war, daß die liberalen Parteien entschieden und mit Erfolg darauf dringen, die durch die Grundlage der Selbstverwaltung gegebene Selbstständigkeit und freie Bewegung in erhöhtem Maße den Städten zu gewähren, welche seit Jahrzehnten alle Bedingungen dazu vollauf erfüllen. Eine Isolirung der Städte und die Schaffung künstlicher Gegensätze ist in diese Bestrebungen selbstverständlich nicht eingeschlossen. Denn den liberalen Parteien liegt es durchaus fern, die allgemeinen Interessen des Landes zu Gunsten einseitig abgesonderter Interessengruppen preiszugeben und so das Gegenbild zu den Agrariern zu liefern.

Deutschland.

⊛ Berlin, 3. April. Die Agrarcommission beschäftigte sich am Sonnabend mit der Forderung, daß der Staat den ländlichen Fortbildungsschulen in gleicher Weise Zuschüsse gewähren solle, wie den gewerblichen. Zunächst theilte der Referent, Abg. v. Schorlemer-Alst, mit, daß der Cultusminister unter dem 2. v. M. die Regierungen aufgefordert habe, die Gemeinden zu Bewilligungen und die Kreise zur Gewährung von Zuschüssen für solche Fortbildungsschulen zu veranlassen. Hierdurch sei im Grunde der zur Verhandlung stehende Antrag des Abg. Knebel erledigt, und es komme nur noch in Frage, ob der Staat etwa subsidiarisch zur Leistung von Zuschüssen in Anspruch zu nehmen sei. Persönlich halte er hierzu die Provinz für den geeigneten Verband, stelle aber anheim, den Antrag Knebel der Regierung im obigen Sinne zur Erwägung zu überweisen. Von dem Antragsteller wurde diese Resolution mit der Ausführung bekämpft, daß das Ministerial-Rescript vom 2. v. M. sich als eine Nothmaßregel charakterisire, welche die Regierung ergriffen habe, weil ihr keine Mittel im Staatshaushaltsetat zur Verfügung standen. Die Kreise seien vielfach gar nicht im Stande, eine so bedeutende Last zu übernehmen, wie sie ihnen zugemuthet würde, wenn Fortbildungsschulen in größerer Anzahl entständen. Das Fortkommen der letzteren werde nur dann gründlich gebessert, wenn der Staat selbst helfend eintrete, während Antragsteller allerdings die Ansicht theile, daß vor Allem die Gemeinden Opferwilligkeit zu zeigen hätten. Von anderer Seite wurde im Laufe der Discussion hervorgehoben, daß nur einzelne Provinzen ein Interesse an diesem Institute haben und es darum gerechtfertigt sei, die Verpflichtung zur Leistung von Zuschüssen den Kreisen aufzuerlegen. Auch die Frage, ob die

Stadt-Theater.

✱ Das Gastspiel des Fräulein Franziska Ellmenreich brachte uns Montag „Das Glas Wasser" von Scribe, ein Lustspiel von unverwüstlicher Frische. Wie oft man es auch gesehn, immer wieder fühlt man sich durch die Kunst des Verfassers, mit der er so fein und klug die Fäden der Handlung legt, in Mitleidenschaft für den Vorgang auf der Bühne hineingezogen, immer wieder wird man von der sprudelnden Fülle des Witzes ergötzt. Frl. Ellmenreich spielte die Königin Anna, eine Rolle, die verhältnißmäßig unbedeutend erscheint neben der der Herzogin von Marlborough — thatsächlich unbedeutend ist keine der fünf Hauptrollen des Stückes. Aber eine Künstlerin wie Frl. Ellmenreich zerstört diesen Schein. Sie würde auch neben einer vortrefflich gespielten Herzogin eine ausgezeichnete Königin sein. Die Partie erfordert, um die komische Schwäche des Charakters in der Wirkung wett zu machen, jungfräuliche Anmuth und vornehme Würde. Beide Bedingnisse stehen nun unserem Gaste voll zur Verfügung, aber er liefert noch dazu die Kunst feiner und wahrer Charakteristik. Trefflich verschmilzt Frl. E. das liebenswürdige und liebessehnende, heitere, sorglose junge Mädchen und die in dem Bewußtsein ihrer gebietenden Stellung erwachsene Frau zu einem einheitlichen Ganzen. Wir lächeln wohl über die Schwächen dieser Königin, wie sie uns Frl. Ellmenreich darstellt, aber wir finden sie eben um dieser Schwächen willen liebenswerth. Sie hat unsere ganze Sympathie, trotzdem wir ihre Unentschlossenheit mißbilligen, und wir möchten sie am Schluß bedauern, wenn sie schmerzlich resignirt ohne zu ahnen, daß sie wieder nur der Spielball der Intrigue gewesen ist. Das Publikum spendete der Darstellung, die reich an hübschen und geistreichen Details war, selbstverständlich die lebhafteste Anerkennung. Neben Frl. Ellmenreich müssen wir zunächst ihren Bruder nennen. Hr. L. Ellmenreich spielte den Bolingbroke mit dem glücklichsten Humor, schlagfertig im Dialog, elegant in der Haltung und mit dem siegesgewissen Selbstbewußtsein, das diesem steten Beherrscher der Situation zukommt. Der jugendliche Fähndrich Masham wurde von Hrn. Hoppé frisch und resolut dargestellt. Fr. Monhaupt hatte auf die Partie der Herzogin viel Fleiß verwandt und spielte sie auch recht verständig. Imponirende Erscheinung und leidenschaftliches Temperament, das auch unter der überlegtesten äußeren Mäßigung nicht zu verkennen ist, stehen der Darstellerin nicht zur Verfügung. Auch Frl. Gutperl's Eigenthümlichkeit entspricht nicht dem Bilde, das man sich von der Abigail macht.

Aus Warschau.

Am Sonntag.

Der Sonntag setzt die aus den verschiedenen Nationalitäten bunt gemischte Warschauer Welt besonders lebhaft in Bewegung. Die katholischen Kirchen stehen zwar die ganze Woche hindurch offen, füllen sich aber an diesem Tage natürlich am meisten. Der unbedeutende Thurmschmuck der Stadt rührt keineswegs von einem Mangel an Andachtsstätten her, wir finden im Gegentheil in den meisten Hauptstraßen mehr als eine Kirche, in den neueren Stadttheilen werden immer noch neue gebaut, nicht zum Luxus, sondern aus wirklichem Bedürfniß. Das Volk der Polen ist von einer inbrünstigen Frömmigkeit. Mag das allgemeine Seelenstimmung sein, mag vielleicht die katholische Kirche ihm auch als eine nationale Institution gelten und mag alle die glühende Liebe und Begeisterung, welche der Pole für sein Vaterland im Herzen trägt, ausströmen in seinem Gottesdienst, jedenfalls äußert sich hier die Religionsübung heftiger, stürmischer, wilder als irgendwo in Italien, am Rheine oder in Frankreich.

Es war ein naßkalter, schmutziger Sonntagmorgen im Februar, als ich zum erstenmale die in der Altstadt zwischen die Häuser einer engen Gasse fest eingeklemmte Kathedrale besuchte. Die Steinplatten des Fußbodens waren eisig kalt, schlüpfrig von feuchten Niederschlägen und Straßenschlamm. In allen Gängen sah man aber Leute platt auf die Erde hingeworfen; die Arme weit ausgespannt, schlugen sie mit dem Kopfe auf den Boden. Andere warfen sich wiederholt nieder und küßten die übel aussehenden, schlammigen Steine; selbst Damen in guter Toilette suchten nicht die Betstühle auf, sondern knieten in aller kalten Feuchtigkeit. Ein Versäumniß kirchlicher Acte, in denen Familienereignisse ihre Weihe erhalten, gehört zu den größten Verstößen der gesellschaftlichen Sitte. Fast täglich sieht man vor den vornehmeren Kirchen Equipagen zu Dutzenden, ja oft fünfzig bis sechzig halten, in denen Angehörige, Freunde, Bekannte oder auch nur Glieder der gleichen Gesellschaftsgruppe hinkommen, um einer Trauung beizuwohnen oder einem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Als ich an jenem Sonntage die Kathedrale betrat, schimmerte heller Lichterglanz aus einer capellenartigen Vorhalle links vom Eingange. Die Menge strömte ab und zu, ich folgte. Da stand auf hohem Katafalk gebahrt, in einem Walde exotischer Laubbäume, umstrahlt von riesigen Kerzen auf vielarmigen Candelabern, ein Sarg, in dem eine schöne bleiche Frau lag. Eine blaßrothe moderne Robe umhüllte die Glieder der Leiche, Blumen schmückten das frisirte Haar, man hatte die Verstorbene für den Eintritt in jene Welt elegant und und salonfähig geschmückt. Ein kleinerer Sarg barg die Leiche eines Kindes, ein Mädchen von drei oder vier Jahren, ob die Tochter der bleichen Frau weiß ich nicht, jedenfalls war die Kleine aber ebenso weltlich geschmückt. Bettler, Klageweiber und Kirchendiener bildeten den Stamm der Trauergäste, sie nahmen ohne zudringlich zu werden die Mildthätigkeit der Eintretenden in Anspruch. Später habe ich noch in vielen anderen Kirchen derartige Leichenfeiern gesehen, stets offene Särge und die Dahingeschiedenen in glänzendem weltlichem Putz. Gehören dieselben den vornehmeren oder reicheren Gesellschaftskreisen an, so sammeln sich zahllose Equipagen vor der Kirchenpforte, denn die Sitte erfordert, daß jeder Bekannte dem Verstorbenen hier einen letzten Besuch mache.

Betrachten wir die Kirchen selbst, so finden wir an und in ihnen wenig, was unser künstlerisches oder archäologisches Interesse erregen könnte. Die älteste ist wohl die Kathedrale von St. Johann. Sie steht im engsten und ältesten Theile der Altstadt, in Reihe und Glied mit den Häusern einer Straße, welcher sie den Namen gegeben hat. Die gothischen Formen des Baues deuten auf eine Entstehungszeit, in welcher der Stil bereits stark verwildert und in Spielereien ausgeartet war, vielleicht auf den Anfang des 15. Jahrhunderts. Doch stammt das meiste wohl noch aus weit älterer Zeit, die letzten Restaurationen mögen kaum vor einem Menschenalter ausgeführt worden sein. Die drei Schiffe sind von gedrückten Spitzbogen überwölbt, die Fenster eng, die Pfeiler plump. Der unvollendete Thurm strebt in hübschen Fialenbündeln nur wenig über das Dach der Kirche hinaus, dann hat man seinem massigen Körper ein kleines mützenartiges Sonderthürmchen aufgesetzt und so wie dieses klebt vielerlei Zusatz und Zierrath aus später Zeit an den alten Baumassen. Das Innere hat sich ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte eingerichtet. Die Grabmäler an den Wänden stammen wohl frühestens aus dem 17. Jahrhundert aus der Zeit Sigismund's III, der hier seinem Hofmusiker Pacelli ein schönes Monument hat errichten lassen. Auch polnische Große sind hier bestattet und in alten Steinbildern verewigt. Die liegenden Gestalten, die Büsten der Reliefs der alten Herren zeigen deutlich den slawischen Typus, sie müssen gute Porträts sein und von tüchtigen Künstlern stammen. Ein Grabmal zweier Brüder des letzten masovischen Herzogs von rothem Marmor stammt bereits aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist also älter als alle übrigen. Das sonstige Inventarium der Kathedrale weist ganz verschiedene Stilperioden auf. Die Altäre stammen wohl ebenfalls aus der Jesuitenzeit des 17. Jahrhunderts, einzelne Beichtstühle, reich geschnitzt und in den lebhaften Formen des Barockgeschmackes entworfen, aus späterer, die Chorstühle der Priester endlich sind altmodische Fauteuils mit rothem, etwas verblichenem Plüsch gepolstert.

So wenig diese Hauptkirche daher ein bedeutendes künstlerisches Interesse zu erregen vermag, so ist sie doch jedenfalls die sehenswertheste Warschau's. Die meisten anderen sind mit der neuen Stadt, also vor nicht viel mehr als 200 Jahren und in einer Zeit entstanden, welche für den monumentalen Kirchenbau weder Sinn noch Verständniß, noch endlich die Mittel besaß. Ganz neuerdings hat in den entlegeneren westlichen Stadttheilen das religiöse Bedürfniß wieder im Kirchenbau seinen monumentalen Ausdruck gefunden. Eine romanische Basilika, einfach und klar in der Anlage, ruhig und stilvoll gegliedert, geschmückt mit Statuen von Heiligen oder Aposteln, aber mit einem sehr häßlichen vorn auf dem Dache aufsitzenden Thurme, ist wohl der neueste katholische Kirchenbau Warschau's. Die Mittel zu solchem müssen sich jetzt wohl innerhalb der Gemeinden oder aus Schenkungen und Stiftungen finden. Die Frömmigkeit der hiesigen Polen bringt aber gewiß gern jedes materielle Opfer, wenigstens läßt die Extase ihres Gottesdienstes, die Inbrunst des Gebetes und der Eifer bei allen Ritual-Ceremonien auf eine unbedingte und opferbereite Anhänglichkeit an die Kirche schließen. Die katholische Kirche, ihrem Wesen nach cosmopolitisch und für die ganze Welt berechnet, nimmt in dem heutigen Polen das Wesen einer nationalen Institution an. Für den Warschauer giebt es allem Anschein nach nur zwei Orte, an denen er sich öffentlich vor aller Welt als Pole fühlt, an denen er sich mitten unter den Seinigen weiß, in die bis jetzt kein fremdes, feindliches Element gedrungen ist: die Kirche und das Schauspiel. Deshalb hält er auch diese beiden besonders hoch, mit Fanatismus die Andachtsstätte seines Glaubens, voll Enthusiasmus den einzigen Ort, an welchem öffentlich in seiner Sprache geredet wird.

Die russische Nationalkirche besitzt hier nur wenige Andachtsstätten. Die schönste, ja meiner Kenntniß nach die einzige originale griechische Kirche steht drüben vor Praga mitten in dem Parkgrün des rechten Weichselufers. In ihr sehen wir am klarsten, reinsten und schönsten den byzantinisch-

Fortbildungsschulen obligatorisch zu machen seien, wurde theils vertreten, theils bekämpft. Zum Schlusse nahm die Commission die Resolution des Abg. von Schorlemer-Alst in dem obigen Sinne an. — Am Sonnabend Mittag ist im Handelsministerium die Commission zusammengetreten, welche mit der Besichtigung der verschiedenen zur Erbauung eines Politechnikums geeigneten Plätze beauftragt ist, um dem Handelsminister über die bisher angestellten Untersuchungen Bericht zu erstatten. Die Commission besteht aus den Herren Geh. Rath Jacobi, Geh. Rath Stüve, Dr. Lucä (Director der Bauakademie) und Reuleau (Director der Gewerbeakademie). Ihre Forschungen haben sich hauptsächlich auf den Platz der früheren königlichen Eisengießerei bezogen. Es stellte sich heraus, daß sich hier ein ganz ausgezeichneter Platz für die polytechnische Hochschule finden ließe, wenn es gelänge, beim Kriegsministerium die Abtretung eines nicht allzugroßen Theiles des jetzigen Invalidenparks zu erreichen. Dieser Platz würde den großen Vortheil bieten, daß in nächster Nähe des neuen Gebäudes für die technische Hochschule zugleich die Bergakademie, das landwirthschaftliche Institut und die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Universität sich befänden. Die Hinüberführung der 90 Schüler der Bergakademie nach der technischen Hochschule würde dann jederzeit mit Leichtigkeit bewerkstelligt werden können. Es wäre im öffentlichen Interesse sehr zu wünschen, wenn sich das Kriegsministerium zur Hergabe des betreffenden Terrains bewegen ließe. Der Verlust, welchen der Invalidenpark erleiden würde, könnte leicht durch einen entsprechenden Ankauf im Westen desselben gedeckt werden. Uebrigens versteht es sich ja von selbst, daß der Bau des Polytechnikums, nachdem das geldbewilligende Abgeordnetenhaus sich mit großer Mehrheit für dies Princip ausgesprochen hat, nicht an den Schwierigkeiten der Platzfrage scheitern wird und scheitern kann. — Wie man hört, wird Dirertor Lucä demnächst im Auftrage des Handelsministers eine Reise nach Süddeutschland antreten, um die dortigen technischen Hochschulen kennen zu lernen. Director Reuleau wird später wahrscheinlich zur Ausstellung in Philadelphia entsendet werden, um dort als Preisrichter zu fungiren.

— Affaire Scabell ist noch nicht erledigt. Der Magistrat hat beschlossen, sich bei der Entscheidung der Königl. Regierung zu Potsdam, betreffend die Pensionirung des früheren Branddirectors Scabell, nicht zu beruhigen. Nach dieser Entscheidung, welche die Regierung nach Anweisung des Ministers des Innern getroffen hat, soll die Stadt an Herrn Scabell vom 1. October v. J. ab lebensländlich 3144 Mk. bei Vermeidung der Execution zahlen, obgleich der Magistrat die Ansicht hat, daß Hr. Scabell überhaupt nicht pensionsberechtigt ist, und wenn dies doch der Fall sein sollte, der Fiscus die Pension zu zahlen haben würde. Der Magistrat hat nun nach der „B. Bürger-Ztg." gestern beschlossen, da der Minister sich bereits entschieden hat, nicht Recurs einzulegen, dagegen aber sogleich die Klage gegen den Fiscus anzustrengen.

* Da Zweifel darüber entstanden waren, ob die Landräthe und die Landraths-Amtsverweser auch fernerhin befugt seien, bei ihren Amtsreisen in die Volksschulen während der vorschriftsmäßigen Unterrichtszeit einzutreten, sich von dem Ertheilen des Unterrichts zu überzeugen, demselben beizuwohnen und nach Ermessen durch das Lehrpersonal Fragen stellen zu lassen, so ist entschieden worden, daß die Berechtigung der Landräthe in dieser Beziehung in keiner Weise eingeschränkt worden ist. Der Ministerial-Erlaß vom 27. Juli 1874, welcher vielleicht hier in Bezug genommen werden könnte, entscheidet nur in der Disciplinarbefugniß über Lehrer uud Schulvorsteher.

Schweiz.

Bern, 31. März. Letzten Montag hat sich Bundesrath Hammer nach Berlin begeben, wo er sich noch immer nicht von seinem Posten als außerordentlicher Gesandter und Minister der Eidgenossenschaft verabschiedet hat. Wie es heißt, wird dies auch jetzt noch nicht geschehen, sondern er soll noch bis zum Schluß der internationalen Conferenzen betreffend die Gotthardbahn-Angelegenheit auf demselben verbleiben. Wer dann zu seinem Nachfolger ausersehen ist, verlautet noch nicht bestimmt. Von den in dieser Beziehung gehegten Muthmaßungen steht, wie Sie wissen, die Candidatur des Ständeraths Dr. Roth von Teufen in erster Linie, der früher Secretär der schweizerischen Gesandtschaft in Paris war und ein reicher Mann ist, was hier recht wesentlich mit in Betracht fällt. — Der Bundesrath beschloß in seiner heutigen Sitzung eine Warnung vor der Auswanderungs-Agentur Christ-Simener in Genf zu erlassen, welche für die Auswanderung nach der brasilianischen Provinz Parana wirkt. — Die Unterschriften für das Referendumsbegehren betreffend das Militärsteuergesetz haben die Zahl 80 000 erreicht.

Frankreich.

⨯⨯ Paris, 2. April. Als jüngst der Ritter des Syllabus, Herr de Mun, auf der Tribüne den staatsgefährlichen Ausspruch that, daß die Bischöfe das Recht haben, Alles zu thun, was ihr Gewissen ihnen vorschreibt, da stellte er nur einen Grundsatz auf, den die französischen Bischöfe längst praktisch angewandt haben. Einen neuen Beleg hierfür giebt die in verflossener Woche hier abgehaltene Versammlung der Prälaten, welche den Aufsichtsrath der katholischen Universität von Paris bilden. Die clericalen Blätter erstatten in einer gleichlautenden Note über die Verhandlungen dieser Conferenz Bericht. Die Bischöfe haben danach die laufenden Geschäfte der Universität geregelt, die Ausgaben festgestellt, die Gründung einer Anzahl neuer Lehrstühle beschlossen, denn aber zu einem wichtigeren Gegenstande übergehend, haben sie über die von Waddington beantragte Verbesserung des Unterrichtsgesetzes berathen. „Es war unmöglich", sagt die in Rede stehende Note, „daß die versammelten Prälaten sich nicht um die Stellung bekümmerten, welche das neue Gesetz den freien Universitäten schafft, indem es ihnen jede Betheiligung an der Gradverleihung rauben will. Die Prälaten haben also einander das schmerzliche Erstaunen mitgetheilt, welches ihnen von den Familienvätern ihrer Diözesen kundgegeben worden, das Erstaunen über diesen unerwarteten Angriff gegen ein so lange vorbereitetes und so kürzlich erst votirtes Unterrichtsgesetz, auf Grund dessen so viele materielle und moralische Interessen bereits in Thätigkeit gesetzt worden. Die beiden Cardinal-Erzbischöfe von Paris und Rouen wurden beauftragt, der einstimmigen Gesinnung aller ihrer Collegen bei der Regierung Ausdruck zu geben." Soweit die Note. Hierzu bemerkt die „République française" unter Anderem: Es ist nicht möglich, beim Anblick dieses Documents sich zunächst eines Gefühls der Bewunderung für den so zähen und praktischen Geist der Clericalen zu erwehren. Diese Partei, die immer bereit ist, auf's Verwegenste und Rücksichtsloseste vorzugehen, wenn sie sich als Herr und Meister fühlt, versteht es zugleich besser als irgend eine andere, sich selbst gegen den Staat, ja gegen das Gesetz zu vertheidigen, wenn sie die schwächere ist, und sie verfährt mit einer solchen Energie, daß sie zumeist ihre Absichten durchsetzt. Als das Unterrichtsgesetz im vorigen Jahre angenommen wurde, sahen die Vertreter des Clericalismus in ihm nur einen mageren Gewinn; nach ihnen machten die Gegner viel Lärmen über nichts, heute giebt ein Minister der öffentlichen Meinung eine erste Genugthuung, indem er eine ungenügende Verbesserung des Gesetzes vorschlägt; sofort speit die ganze Partei Feuer und Flammen. Die frommen Zeitungen nehmen einen drohenden Ton an, die Würdenträger der Kirche kommen zum Vorschein; es werden Hirtenbriefe verbreitet, die Bischöfe treten zusammen und richten ihre Mahnungen an die Regierung. Wird in allen dem die Gesetzlichzeit beobachtet? Schwerlich. Die Bischöfe, welche ohne Erlaubniß des Staatsoberhauptes ihre Diöcesen nicht verlassen können, haben sich sicherlich ohne Genehmigung versammelt. Sie haben vergessen, daß nach dem bestehenden Gesetz (vom 18. Germinal des Jahres X.) „kein nationales oder Metropolitan-Concil, keine Synode, keine berathende Versammlung ohne ausdrückliche Erlaubniß der Regierung" gehalten werden darf. Sie haben auch vergessen, daß nach einem Artikel des Concordats die Bischöfe sich eidlich verpflichten müssen, „keiner Versammlung beizuwohnen, kein Bündniß im Inlande oder Auslande zu unterhalten, welches der öffentlichen Ruhe zuwider ist." Sie haben auch als Beamte zweifellos gegen ihre Pflichten gesündigt; aber sind die Gesetze für die hohen geistlichen Würdenträger gemacht? — Die vorstehenden Erwägungen sind gestern auch in der Untersuchungs-Commission für die de Mun'sche Wahl zur Sprache gekommen. Die Mitglieder der Linken stellten den Justizminister Dufaure über das Treiben des Clerus zur Rede. Sie fragten z. B., ob in den geistlichen Seminarien die Concordats-Bestimmungen und die Erklärungen von 1682 gelehrt werden, worauf Dufaure erwiderte, er müsse sich zuerst erkundigen, ehe er eine Antwort geben könne. Des Weiteren richteten Bethmont und Andere an den Minister die Frage, ob die Regierung entschlossen sei, die Veröffentlichung der vom Vatican ausgehenden Schriften zu verhindern, wenn diese Schriften die Landesgesetze angreifen, und ob im Allgemeinen die Regierung sich der verfassungswidrigen Thätigkeit des Clerus widersetzen werde. Etwas bestimmter erwiderte diesmal Dufaure, er habe den Willen, dem Eifer der Priester, welche den Syllabus gegen die Verfassung anwenden wollen, Einhalt zu thun. Nach dieser Debatte läßt sich erwarten, daß die Erzbischöfe von Paris und Rouen mit den erwähnten Beschwerden beim Ministerium wenig ausrichten werden. Im Uebrigen scheinen sie doch eine allzu schroffe Haltung der parlamentarischen Mehrheit gegenüber nicht für klug zu halten. Man versicherte gestern bestimmt, daß die Bischöfe von Vannes, Nantes und Paris sich weigerten, in der de Mun'schen Untersuchung auszusagen. Diese Weigerung ist eben keine unbedingte, denn der Bischof von Vannes hat der Untersuchungscommission einen Brief geschrieben, worin er sagt, er könne nicht nach Paris kommen, werde sich aber den Commissaren zur Verfügung stellen, die sich zu ihm bemühen wollen. Da ohnedies mehrere Commissare nach dem Morbihan gehen, beschloß man, dieselben auch zu dem Bischof von Vannes zu schicken.

England.

London, 1. April. Die Aprilsession des Central-Criminalgerichtshofes von London beginnt am Montag. Es liegt dem Hofe dieses Mal ein ungewöhnlich schweres Pensum vor. 81 Angeklagte harren schon des Urtheils und bis zum Schluß der Session wird die Zahl wohl hundert übersteigen. Die beiden wichtigsten Fälle, welche dem Tribunal zur Aburtheilung zugehen, sind der Fall des deutschen Dampfers „Franconia" und der des Bankdirectors Oakley von der Cooperative Creditbank. Oakley wird bezichtigt, die Actionäre und Einleger der Bank um 40 000 L. beschwindelt zu haben. Bis auf 3 Shilling und 1 Penny ist das Geld jedenfalls verschwunden, und Oakley war gleichfalls eben im Verschwinden begriffen, als ihn die Polizei sicher machte. Der Fall der „Franconia" gehört eigentlich vor das Schwurgericht von Kent. Wesentlich in Folge der völkerrechtlichen Competenzfrage, welche bei der Untersuchung in Betracht kommt, ist die Sache vor den Londoner Criminalhof verwiesen worden. Bei der Untersuchung — welche noch keineswegs den Charakter einer Criminalverfolgung trägt, sondern nur Voruntersuchung ist — kommt das Urtheil des Leichenbeschauers nicht in Betracht, sondern die Geschworenen werden aufs Neue unabhängig zu erkennen haben, ob zur Anklage hinreiche Begründung vorhanden ist, um die Sache vor das eigentliche Gericht zu verweisen. Die Untersuchung soll möglichst beschleunigt werden, und es läßt sich der Beginn am Mittwoch oder Donnerstag in Aussicht nehmen. — Die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, der Geographischen Gesellschaft den wesentlichsten Theil der Kosten der Forschungsreise des Seelieutenants Cameron durch Afrika zurückzuerstatten. Als er ohne eigentliche Ermächtigung der Geographischen Gesellschaft die Reise landeinwärts antrat, war es nahe daran, daß seine Wechsel zurückgewiesen wurden. Eine Zeit lang stand ihm Seitens der Geographischen Gesellschaft gar kein Credit zur Verfügung. Daß ihm schließlich neuer Credit eröffnet wurde, ist wesentlich dem eifrigen Kampfe der Pall Mall Gazette gegen den Zopf und die allzugroße Sparsamkeit der Gesellschaft in Burlington Gardens zu verdanken. Jetzt wird er auf den Händen getragen. Zu seiner Ankunft ist ihm ein festlicher Empfang vorbereitet. Der Dampfer wird vermuthlich schon morgen in Liverpool anlegen. Die Königin hat den besonderen Wunsch ausgesprochen, daß Cameron ihr vorgestellt werde, um aus seinem Munde einen Reisebericht entgegenzunehmen. Auch der König der Belgier hat um Vorstellung Cameron's gebeten, und der Geographischen Gesellschaft bereits früher seine Börse zur Verfügung gestellt.

— 3. April. Der Bericht Cave's enthält eine Darstellung der früheren und jetzigen Lage Aegyptens aus dem Handels- und Finanzgesichtspunkte und eine kurze übersichtliche Geschichte der verschiedenen Anleihen; er kennzeichnet verschiedene frühere Finanz-Operationen offen als ruinös, enthält die Nachweisung begangener Fehler und giebt eine Uebersicht des augenblicklichen Schuldenstandes, der Staatsschuld und der Schuld des Khedive, der schwebenden Schuld, sowie eine Uebersicht des Staatshaushalts. Am Schlusse soll der Bericht die Consolidirung verschiedener Schulden zu einer einheitlichen, mäßig zinszahlenden vorschlagen.

Amerika.

* Der Generalpostmeister von Canada sagt in seinem eben erschienenen Jahresbericht für 1875 bei Hervorhebung der großen Vortheile des allgemeinen Postvereins für den Völkerverkehr, daß die Regierung von Canada mit Zustimmung des britischen Gouvernements die Aufnahme in den Verein nachgesucht habe. Das Canadische Postgebiet umfaßt die Provinzen Ontario und Quebec, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Prinz Eduards-Insel und Britisch Columbien. Am Schlusse des Jahres 1875 bestanden dort 4892 Postanstalten; es wurden während des Jahres befördert: 44 Millionen Briefe und Postkarten, 31 Millionen Zeitungen und 132 000 Packete; durch Postanweisungen wurden 6 700 000 Dollars vermittelt. Die Einnahmen der Post betrugen 1 536 000 Dollars, die Ausgaben 1 873 000 Dollars. Die zu Postzwecken benutzten Eisenbahnlinien hatten eine Länge von 4176 engl. Meilen. Außer den Postdampfschiffen auf dem atlantischen Ocean und den großen Seen, besteht auch eine canadische Postdampfer-Linie auf dem großen Ocean zwischen Victoria in Britisch-Columbien und

---

russischen Baustil entwickelt. Sein klassisches Vorbild bleibt immer noch die Agia Sophia in Constantinopel. Aber jene freie, majestätische Flachkuppel, die uns an die Himmelswölbung mahnt, ist bei den Russen zwiebelartig ausgewachsen in Knäufe und Spitzen, die kostbaren Mosaiken haben sich verwandelt in bunte Malerei, der Eindruck majestätischer Würde und Ruhe ist hier einer Prunkliebe und phantastischer Ornamentirungslust gewichen, welche zwar ebenfalls stark, aber doch durchaus anders wirkt. Im Innern finden wir wie in allen Kirchen des griechischen Ritus hinten das Allerheiligste, zuerst durch Schranken, dann noch durch Thüren vom Kirchenraume getrennt, darin functioniren die Priester, die niederen Geistlichen bekleiden den höheren Würdenträger der Kirche mit kostbaren Gewändern, mit Stab und Krone, er wird hinausgeführt an die Schranken, aus einem schweren dicken Gebetbuche liest er dort seine Litaneien, Gesang von Knaben, kunstvoll wohlklingend aber ernster, als die musikalischen Aufführungen der römischen Kirche begleitet den Act, und unter Küssen, Verbeugungen und Kreuzschlagen wird die Ceremonie beendet. Die russische Gemeinde ist nicht groß in Warschau. Die Soldaten zählen wohl fast alle zu ihr, die Beamten in der Mehrzahl ebenfalls, aber in den eigentlichen Bürgerstand sind die russischen Elemente noch wenig oder gar nicht gedrungen.

Dennoch genügt die kleine und so weit entlegene russische Kirche in Praga dem Bedürfniß keineswegs. Die eigentliche Hauptkirche griechischer Confession liegt mitten in der Stadt, sie ist indessen nicht für ihre jetzige Bestimmung erbaut worden. Die Kirche eines katholischen Piaristenklosters aus der Renaissancezeit hat man vor etwa dreißig oder vierzig Jahren als russische Metropolitankirche zugestutzt. Die Grundformen konnte man unmöglich jenem Stile gemäß verändern, das langgestreckte römische Kreuz nicht in ein griechisches verwandeln. Um das Gotteshaus aber von Außen schon den Gläubigen kenntlich zu machen, hat man ihm statt des Thurmes fünf goldene Kuppelhauben aufgesetzt, die zwar nicht recht zu der Renaissance-Facade passen wollen, jedoch sofort verkünden, daß der römische Körper von dem griechischen Haupte erobert worden ist, und außerdem der spärlich mit Thürmen ausgestatteten Hauptstadt eine glänzende, weithin sichtbare Zierde verleihen. Das langgestreckte Schiff der ehemaligen Piaristenkirche will sich den Aenderungen, die mit ihm vorgenommen, nicht recht fügen. Man ist an die gleichmäßige Vierung des griechischen Kreuzes so sehr gewöhnt, daß der Anblick des Inneren zuerst befremdet und den Eindruck einer Disharmonie hervorbringt. Es sind indessen keine Kunstmittel gespart worden, um die Herrschaft des griechischen Glaubens zu glänzendster Erscheinung zu bringen. Die Ikonostase, die Bilderwand, welche den Altarraum von der Kirche abschließt, schimmert von Gold und werthvollen Gemälden, Heiligen, Madonnen, biblischen Scenen in der süßen, verzückten und weichlichen Manier gemalt, welche die kirchliche Malerei Rußlands zu lieben scheint. Alles ist zerfließende Anmuth, sanfte Schwermuth oder selige Verzückung in diesen Gesichtern, Carlo Dolce scheint den kirchlichen Malern der Petersburger Akademie allein zum Vorbild gedient zu haben, aber die Schüler haben den Meister noch übertroffen in seiner Art und Weise. Es soll noch einige griechische Capellen in Warschau geben, die aber wohl nur klein und unbedeutend sein mögen. Neuerdings hat die Regierung eine in der Methstraße gelegene Kirche der Unirten dem russisch-griechischen Cultus überliefert.

Ein einfaches, ziemlich prunkloses Gotteshaus besitzen die lutherischen Christen. An das Gitter des sächsischen Gartens grenzt ein grüner mit Bäumen und Bosquets freundlich geschmückter Platz. Dort erhebt sich eine Rotunde, überwölbt mit einem glockenförmigen Dome, aus welchem die lichtspendende Laterne emporragt. Man genießt aus diesem obersten Glashause einen schönen und instructiven Blick über ganz Warschau und das Weichselthal, denn die protestantische Kirche steht ungefähr auf dem höchsten Punkte der Stadt. Dieselbe ist am Ende des vorigen Jahrhunderts begonnen worden in dem kalten, nüchternen römisch-napoleonischen Stiel, der zur Zeit der französischen Revolution das überladene Roccoco verdrängte. Auch im Innern zeigt diese Rotunde sich einfach und schmucklos. Man erzählt mir, daß sie zu der Zeit, als Warschau unter preußischer Herrschaft stand, vollendet und der Bau besonders durch die Königin Luise lebhaft gefördert sein soll. Es wird hier abwechselnd in polnischer und in deutscher Sprache gepredigt.

In all' diese Kirchen strömt am Sonntage eine Menge Andächtiger. Während hier aber der Feiertag streng geheiligt wird, entwickelt sich in den jüdischen Quartieren der Stadt das lebhafteste Geschäftstreiben. Den Vorwurf überstrenger Gebote in Betreff der äußeren Sonntagsheiligung kann man der russischen Regierung gewiß nicht machen. In dieser Beziehung scheint sie weit freisinniger, aufgeklärter zu sein als die englische oder die amerikanische. Wer seine Läden, Magazine, Restaurationen oder Conditoreien am Sonntage öffnen will, dem bleibt dies unbenommen. So wechselt denn das Bild zwischen Sonnabend und Sonntag. Die Juden sind in dieser Stadt der Frömmigkeit ebenso streng und gottesfürchtig wie die Katholiken. Sonnabends erscheinen die Nalewki-, die Franziskanerstraße und alle ihre Quergassen stumm, todt, verschlossen. Keinen Laden finden wir geöffnet, der fliegende Handel auf den Höfen, in den Hausthoren, auf den Straßen mit Bändern, Stoffen und Tabuletkrämereien, mit Heringen und sauren Gurken, mit Apfelsinen und Süßigkeiten hat gänzlich aufgehört, selbst die Schornsteine rauchen nicht, denn der gläubige Jude kocht nicht am Sabbath. Dafür aber sehen wir die Frauen aufgebläht in schreiendem Putz, die falschen Scheitel und Flechten fett eingeölt, darüber turbanartige Hauben von grellfarbigen Bändern componirt. Sie gehen zur Synagoge, schlendern auf den Straßen umher, und dringen zur Nachmittagsstunde selbst in die fashionablen Quartiere, in die Krakauer Vorstadt vor.

Ist der Sonnabend nur dem Gottesdienst und dem behaglichen Umherschlendern gewidmet, so gehört dafür der Sonntag in diesen Quartieren wieder vollständig dem Geschäfte. Alle Läden stehen offen, auf den Straßen wimmelt es geschäftig durcheinander, die 94 Synagogen und Bethäuser, welche die Juden in Warschau besitzen sollen, sind verlassen, das Alltagsleben antfaltet sich gänzlich ungehindert durch die Verbote einer polizeilichen Gewalt. Aber der Sonntag bringt hier noch einen ganz eigenartigen Verkehr, der nur an diesem Tage stattfindet und einigermaßen an die Trödlermärkte der dunklen Londoner Viertel von Whitechapel oder Houndstish erinnert. Wo die Franziskanerstraße mit der Nalewki sich kreuzt, also recht im Mittelpunkte der Warschauer Judenstadt, etablirt sich an den sonntägigen Vormittagen mitten auf dem Straßendamm ein lebhafter Markt mit alten Sachen. Da kommen Uhren, Silbersachen und Werthstücke verschämt zum Vorschein, aber Bedeutung und Werth der Waaren steigen auch hinunter bis zu alten Kleidern und Stiefeln; Bücher und Bilder, Messer und kleine Geräthe, was nur irgend menschliche Kunstfertigkeit erschaffen und was bequem in Taschen oder unter Mänteln transportabel ist, das kommt hier zum Vorschein. Niemand fragt nach der Herkunft und dem Erwerbe, Niemand nach dem Vorbesitzer der Gegenstände. Mancher, dem im Laufe der Woche irgend etwas abhanden gekommen, mag am Sonntage sich hierher begeben, um den liebgewonnenen Besitz aus anderer Hand für billigen Preis wieder zu ersehen. Doch soll damit durchaus nicht etwa behauptet werden, daß die meisten hier feilgebotenen Waaren unrechtmäßig angeeignetes Gut seien. Es kommt eben Alles zum Verkauf, dessen der Besitzer sich bequem und schnell zu entäußern wünscht. Es ist dies der einzige Ort und die einzige Zeit, wo ich ein etwas lauteres Leben auf den Warschauer Straßen bemerkt habe; wenigstens geht hier ein Summen und Brummen durch die Massen, welche in dichten Haufen die ganze Straßenbreite bedecken. Auffallend erscheint die rege Betheiligung der Soldaten an diesem Sonntagsmarkte. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß sie das hauptsächlichste Contingent sowohl an Käufern wie an Verkäufern stellen, sie handeln mit Allem, kaufen Alles, und wenn ein besonders gutes Geschäft abgeschlossen ist, so bieten hier überall Kneipen niedersten Ranges erwünschte Gelegenheit, einen Theil des Verdienstes in Schnaps oder Bier umzusetzen. Ein geräucherter Hering, eine saure Gurke von den Straßenhändlern gekauft, würzen den Trunk.

Vollständig verändert sich das Bild, wenn wir wieder zur Krakauer Vorstadt zurückkehren. Die eleganten Conditoreien sind zwar ebenfalls geöffnet und heute besonders stark besucht. Aber die meisten Läden bleiben geschlossen, in diesen freundlichen Nachmittagsstunden wird der breite, unabsehbare Straßenzug noch mehr als während der Wochentage zu einer einzigen großen Promenade. Die anmuthigen, elegant chaussirten Damen mit den tiefdunklen Augen und dem durchsichtig bleichen Teint gehen auf und nieder, die Männer mit dem edlen, fein geschnittenen Profile, den brennenden Augen, den verlebten Zügen wandeln Arm in Arm hin und her. Wer ermüdet ist, tritt ein halb Stündchen in eine der zahlreichen Conditoreien, unterhält sich am Fenster sitzend an dem bunten Sonntagstreiben, nimmt ein Glas Thee, einen Pfannkuchen, eine Chokolade. Den breiten Straßendamm jagen vornehme Equipagen auf und ab, prachtvolle Pferde, schöne vollbärtige, in Bärenpelze vermummte Kutscher, noch schönere Insassen. Bunter und belebter wird dieses Straßenbild durch die Menge verschiedenartiger Uniformen, die vom Klippschüler bis zum buntstaffirten Tscherkessen-Offizier hier alle Welt trägt. Ist das Wetter sonnig, warm und trocken, so steigt man wohl am sächsischen Garten aus und promenirt dort eine Weile. Noch verlockender ist es, der großen Wandelbahn zu folgen in ihrer die „neue Welt" genannten Verlängerung bis zur Stadtgrenze hin, an der die Lustschlösser der Herrscherfamilie und des Adels liegen. Dorthin das nächste Mal.

San Franzisco in Californien, auf welcher vom April bis September vier Fahrten monatlich, und für den übrigen Theil des Jahres noch zwei Fahrten stattfinden; die Beihilfe aus der Postkasse beträgt 54 000 Dollars jährlich. Bei Weitem am am ausgebreitetsten sind die Landpostverbindungen: zu Wagen, Schlitten, reitend oder zu Fuß; sie reichen bis in die Hudsons-Bailänder, die Rocky Mountains und zum Theil bis an die Gestade des stillen Oceans. Dem Weltpostverein würde durch die Aufnahme dieses gewiß noch sehr entwickelungsfähigen Verkehrsgebiets und seiner rührigen Verwaltung ein neues nicht unwichtiges Glied zugeführt werden.

Accessionen der Stadtbibliothek. 1.

Die hiesige Stadtbibliothek, welche täglich von 2—5 Uhr für das Publikum geöffnet ist, wird seit Einführung des Reglements vom 14. September 1863 vielfach benutzt und hat auch im verflossenen Jahre vermehrten Zuspruch erfahren. Dennoch bleibt zu wünschen, daß das Interesse an den literarischen Schätzen unserer Stadt immer von Neuem angeregt werde, damit die Betheiligung des Publikums eine immer allgemeinere werde. Eine eingehendere Besprechung der neuesten Accessionen der Stadtbibliothek wird vielleicht geeignet sein, diesen Zweck zu fördern. Wir wollen dabei zuerst die der Bibliothek überwiesenen Geschenke und dann in einem zweiten Artikel die aus den Mitteln des Etats angeschafften Bücher besprechen.

An erster Stelle besprechen wir billig die reiche Zuwendung der Frau Commerzienrath Dr. Heidfeldt, welche eine Sammlung von 325 Bänden und Bändchen — sämmtliche die Goethe-Literatur betreffend — durch freundliche Vermittelung des Herrn Dr. Mannhardt der Stadtbibliothek als Geschenk überwiesen hat. Dieser großen Sammlung ist der im Jahre 1852 bei Ernst Balde in Cassel erschienene „Catalog sämmtlicher in Deutschland erschienenen Werke J. W. v. Goethe's, sowohl in Gesammt- als Einzel-Ausgaben u. s. w." beigefügt, welcher die gesammte Goethe-Literatur in Deutschland vom Jahre 1773 bis Ende 1851 in guter Ordnung aufführt. Nach Anleitung dieses Catalogs hat der verstorbene Herr Commerzienrath Dr. Heidfeldt die nun aus seinem Nachlaß der Stadtbibliothek überwiesene Sammlung offenbar zusammengestellt, denn weitaus der größte Theil der in dem Catalog verzeichneten Ausgaben ist in der Heidfeldt'schen Sammlung vorhanden, außerdem aber sind noch viele nach 1852 erschienene Werke, welche die Goethe-Literatur betreffen, hinzugefügt.

Die Verwaltung der Stadtbibliothek hat daher diese fast vollständige Sammlung der älteren Goetheliteratur auch als ein Ganzes behandelt und als besondere Abtheilung in dem Catalog für deutsche Literatur aufgeführt, wobei unter vier Hauptnummern 1) die Gesammt-Ausgaben, 2) die Einzel-Ausgaben der Werke Goethes, 3) die sein Leben betreffenden Schriften und 4) die Commentare zu Goethe's Werken, deren Parodien, Streitschriften dieselben betreffend u. s. w. notirt wurden. Unter der ersten dieser vier Nummern befindet sich: D. Goethen's Schriften. Zwei Theile mit Kupfern 8. Berlin, 1775, Himburg und deren dritte Auflage in vier Bänden 1779. Ferner: J. W. v. Goethe, Schriften, 8 Bde. Mit Kupfern von Chodowiecki und Lips und Vignetten, 8. Leipzig 1787—90, nebst einer andern Ausgabe in vier Bänden, jeder mit einer Vignette aus dem Jahre 1787—91. Sodann: J. W. v. Goethe, Neue Schriften. 7 Theile mit Kupfern und Musikbeilagen, 8. Berlin 1792—1800 bei Unger. Endlich eine Ausgabe in 13 Bdn. gr. 8. Tübingen 1806—1810 bei Cotta und eine neue Ausgabe in 20 Bdn. Tübingen 1816—18, ebenfalls bei Cotta.

Außer diesen in der „Goethe-Literatur in Deutschland" — d. i. dem obenerwähnten Catalog — aufgeführten Gesammtausgaben finden sich in der Heidfeldt'schen Sammlung noch folgende seltene Gesammtausgaben: 1) Des Herrn Goethe's sämmtliche Werke. 3 Theile. Biel. Heilmann'sche Buchhandlung, 1775 und 76. 2) J. W. Goethe's Schriften. Vier Bändchen. Carlsruhe bei Chr. Gottl. Schmieder 1778—1780. 3) J. W. Goethen's Schriften. Drei Bände. Reutlingen bei Joh. Georg Fleischhauer, 1778.

Von Einzelausgaben ist die zweite und dritte Ausgabe des Götz von Berlichingen, anonym, Frankfurt und Leipzig 1774 und 75 erschienen, zu nennen. Die Hamburger Ausgabe von 1773 fehlt; zwei in der Sammlung vorhandene Ausgaben desselben Jahres ohne Druckort sind vielleicht Nachdrücke der ersten Ausgabe. Außerdem die ächte Ausgabe Leipzig 1787 und 1836 und die Cotta'sche von 1851.

Von „Werther's Leiden" befinden sich sechs anonyme Ausgaben in der Sammlung, fünf mit dem Titel „Die Leiden des j. W.", Leipzig 1774, Freystadt 1775, Straßburg und Hanau, Leipzig, Hanau und Düsseldorf, desselben Jahres und die neue verbesserte Auflage von 1790 (Frankfurt und Leipzig) mit dem Titel „Leiden des j. W.". Denselben Titel tragen zwei mit Goethe's Namen erschienene Ausgaben, Leipzig 1787 und Frankfurt am Main 1795, letztere in zwei Theilen, und die im 7. Bande der Bibliothek deutscher Classiker in Upsala 1814 mit den „Briefen aus der Schweiz" und „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten" zusammen erschienene Ausgabe. Auch von der durch Werthers Leiden hervorgerufenen Literatur, deren Lewes in seinem Leben Goethe's eingehend erwähnt, sind die wichtigeren Parodien, Streitschriften u. s. w. in der Sammlung enthalten: Freuden des jungen Werthers. Schafhausen 1775. Werther an Lotte. Dank für Werthers Leiden. Briefe an Lottchen. Lotte bei Werthers Grab (anonym, ohne Jahreszahl und Druckort). Werthers Zuruf aus der Ewigkeit u. s. w. Karlsruhe 1775. Etwas über die Leiden des j. W. und über die Freuden des j. W., 1775. Gespräche über die Leiden des jungen Werthers. Berlin 1775. Die Leiden der jungen Wertherinn. Eisenach 1776. Die Leiden d. j. W. Ein Trauerspiel ganz aus dem Original gezogen. Bern 1776. Eine entsäzliche Mordgeschichte von dem j. W. u. s. w. Frankfurt und Leipzig 1775. Die Leiden des jungen Franken, eines Genies. Minden 1777. Werth'rie, Tom. pr. et sec. à Paris 1791. Ultime lettere di Jacopo Ortis. Milano 1844. Letzte Briefe des Jacopo Ortis. Ein Nebenstück und keine Nachahmung der Leiden des j. W. Aus dem Italienischen, 1817. Werther's Leiden. Eine locale Posse mit Gesang in einem Aufzuge. Wien 1807. Endlich die sehr seltene, anonym erschienene Schrift: Pantus und Arria. Eine Künstler-Romanze. Freistadt am Bodensee 1775. Als Verfasser dieser Schrift, welche gegen das Verbot der Leiden des j. W. gerichtet ist, gilt Merk, nach Anderen Lenz.

Wir fügen hier noch einige frühere Schriften Goethe's hinzu, seine Parodie auf Clodius Medon in J. C. Rost's vermischten Gedichten a. d. J. 1769 und die zuerst bei A. Dunker in Berlin 1839 in Druck erschienene juristische Abhandlung Goethe's de pulicibus, deren zweite Auflage (Altona 1864) sich in der Sammlung befindet. Ferner die ersten Drucke von: Neu eröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel. Leipzig und Frankfurt 1774 und Götter, Helden und Wieland; eine Farce. Leipzig 1774.

Von Clavigo und Stella liegen die ersten Drucke vor, ebenso die ächte Leipziger Ausgabe von „Die Geschwister", „Der Triumph der Empfindsamkeit" v. J. 1787, von Claudine, von Villabella, Erwin und Elmire v. J. 1788, von „Jery und Bätely", „Scherz, List und Rache" v. J. 1790, von Iphigenie auf Tauris v. J. 1787.

Zum Schlusse führen wir noch an: Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter, Hamburg 1773, in denen Goethe's Aufsatz: Von deutscher Baukunst. Dis Manibus Ervini a Steinbach zuerst erschien. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Dr. Heinrich Beta ist nach längeren Leiden hier am 31. März gestorben. An der Bewegung des Jahres 1848 betheiligt, entzog sich Beta einer Verfolgung wegen versuchten Hochverraths durch die Flucht nach England, wo er bis zum Jahre 1868 von Erträgen seiner schriftstellerischen Arbeiten lebte In die Heimath zurückgekehrt, konnte er derselben, da ein rheumatisches Leiden ihn des freien Gebrauches der Hände und Füße beraubte, nicht so froh werden, wie ihm seine geistige Frische dies sonst wohl gestattet hätte; er mußte seine Arbeiten in den letzten Jahren seiner Frau in die Feder dictiren

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

4. April.

Geburten: Stabsarzt Dr. Wilhelm Georg Baum, S. — Schiffszimmerges. Martin Christian Schön, S. — Hermann Moritz Köttlitz, T. — Kaufmann Paul Bernh. Gotthilf Werner, S. — Hauszimmerges. Ernst Christian Karsch, T. — Garnison-Ober-Bäcker Anton Thomas Büchler, T. — Arbeiter Johann Theodor Wermcke, S. — Vicefeldwebel August Friedr. Lemcke, T. — 2 unehel. T.

Aufgebote: Gastwirth Hellmuth Aug. Benjamin Laude mit Anna Emilie Wilh. Bartsch. — Korbmacher-Mstr. Friedr. Emil Knoch mit Joh. Emilie Müller. — Mühlenmstr. Friedr. Wilh. Schöwe mit Elis. Caroline Aug. Trapp. — Maurerges. Joh. Jantzen mit Barbara Urbanski — Schuhmacherges. Franz Aug. Kaschner mit Wilh. Braun. — Büchsenmacher Aug. Arendt mit Adele Henriette Schulz. — Arb. Ed. Emil Pioch mit Dorothea Elis. Figur.

Heirathen: Schuhmachermstr. Johann Ludwig Herrmann Galetzki mit Wwe. Charlotte Wilhelmine Boldt, geb. Dodenhöft. — Fabrikarb. Jacob Ferdinand Engler mit Dorothea Christine Elise Schmidt. — Büchsenmacher Ludw. Alexander Dekepper mit Clara Marie Louise Hintz. — Arb. Friedrich Ernst Potrafke mit Wilhelmine Großmann. — Arbeiter Carl August Kornowski mit Catharina Elisabeth Hensel.

Todesfälle: Arb. Franz Aug. Nadolski, 61 J. — T. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Tominski, 8 M. — Frau Louise Amalie Knitter, geb. Gerey, 56 J. — S. d. Schmiedegesellen Johann Käpke, 4 J. — T. d. Maurers Richard Adolf Tschirnhaus, 3 W. — S. d. Arb. Carl Friedr. Wilke, todt geb. — Arb. Gottfried Huse, 40 J. — Arb. Gottlieb Schimmeck, 53 J. — Friederike Steffens, geb. Bethke, 80 J. — Auguste Neubauer, 26 J. — Steinsetzer Herrmann Wanhoff, 49 J. — Arbeiter Daniel Friedrich Schulz, 36 J. — Hilfswärter Gottfried Boldt, 43 J. — T. d. Oberbäckers Anton Thomas Büchler 1 St. Uneheliche Kinder: 1 Mädchen, 10 W., 1 Mädchen 3 M.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Weizen gelber			Pr. 4½ % conf.	105,10	105,10
			Pr. Staatsschldsch.	93,20	93,10
April-Mai	201,50	200,50	Wp. 3½ % Pfdb.	85	85
Sptbr.-Oct.	210,50	210,00	do. 4 % do.	95,20	95
Roggen			do. 4½ % do.	101,20	101,20
April-Mai	154	153,50	Berg.-Märk.Eisb.	81,20	81,70
Sptbr.-Oct.	154	153,50	Lombardenlez.Cp.	175	176
Petroleum			Franzosen . .	467	473,50
℔ 200 ℔			Rumänier .	23,40	24
April	26,50	26,40	Rhein. Eisenbahn	115,50	116
Rüböl April-Mai	60,70	59,90	Oester. Creditanst.	272	275 50
Sptbr.-Oct.	62,40	62,20	Danz. Bankverein	59	59
Spiritus loco			Oest. Silberrente	61,20	61,30
April-Mai	45,60	45,50	Russ. Banknoten	264,60	265
Aug.-Sptbr.	49	49	Oest. Banknoten	174,75	174,80
Ung. Schatz-A. II.	88,25	88	Wechselcrs. Lond	20,33	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E II. +3,75
Fondsbörse schwach.

Meteorologische Depesche vom 4. April, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
Thurso	764,0	SSW	schwach	wolkig	8,3	1)
Valentia . . .	769,3	SW	mäßig	Nebel	11,7	2)
Yarmouth . .	772,4	SW	stille	heiter	7,2	3)
St. Mathieu .	—	SW	leicht	Dunst	10,0	4)
Paris	772,9	SW	schwach	Dunst	5,9	
Helder	772,7	O	stille	—	4,1	5)
Copenhagen .	770,8	NW	leicht	bed.	2,2	
Christiansund.	760,4	SSW	schwach	bed.	6,4	6)
Haparanda . .	763,4	S	leicht	klar	— 1,4	
Stockholm . .	767,9	WSW	leicht	Nebel	— 0,3	
Petersburg . .	768,3	WNW	stille	Nebel	1,0	
Moskau . . .	771,8	SW	stille	klar	- 0,3	
Wien	766,8	N	stille	wolkig	11,4	
Memel	765,7	SO	leicht	bed.	6,3	
Neufahrwasser	767,5	—	stille	bed.	4,4	
Swinemünde .	768,1	NNO	stille	Nebel	5,4	
Hamburg . . .	773,5	NNW	stille	bed.	4,6	
Sylt	771,7	WSW	stille	bed.	5,7	7)
Crefeld	773,2	NO	stille	Nebel	4,8	8)
Cassel	769,7	N	[illegible]	bed.	9,5	
Carlsruhe . .	770,4	NO	stille	Nebel	7,9	
Berlin	770,9	NNW	leicht	bed.	9,4	
Leipzig	771,8	N	schwach	bed.	6,1	9)
Breslau . . .	770,1	NNW	frisch	bed.	8,9	10)

1) See ruhig. 2) See fast unruhig. 3) See sehr ruhig, geht Nebel 4) Seegang leicht. 5) See ruhig. 6) Seegang mäßig. 7) Morgens Thau und Dunst. 8) Gestern Vormittag Regen. 9) Nebel. 10) Nachts Gewitter und Regen.

Mit alleiniger Ausnahme von Moskau und Christiansund ist das Barometer überall gestiegen, am meisten in Deutschland, wo es sehr hoch steht Fast allgemein herrscht trübes aber trockenes Wetter mit schwachen Winden, nur Skudesnäs hat starken Süd. An vielen Orten, besonders im Nord-Westen Deutschlands und Scandinavien Nebel. Temperatur wenig verändert mit Ausnahme einer erheblichen Abkühlung im südöstlichen Scandinavien und in Pommern.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Kaufm. Hrr. **Robert Krüger** zeigen wir statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an.

Danzig, den 4. April 1876.

Dr. **Scheffler** und Frau.

Verspätet.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Justine** mit Herrn **Johann Lehamp** aus Guteherberge, zeigen ergebenst an

Jorach und Frau

Guteherberge, den 1. April 1876.

Als Verlobte empfehlen sich

Justine Jorach
Johann Lehamp.

Guteherberge, den 1. April 1876.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Florentine Krüger

geb. **Riess**, im Alter von 78 Johren, welches tiefbetrübt anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Neuteich, den 4. April 1876.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr statt.

Mein Comtoir

befindet sich jetzt **Schmiedegasse No. 28,**

Emil Wenzel,

Cigarren- en-gros **Geschäft**, früher Heiligegeistgasse 51.

Ich bin beauftragt, das in der Mottlau gegenüber Herren Gebrüder **Riemeck's** Kohlenhöfe (Burgstraße 14—16) liegende Unterschiff Friedrike Rosalie desgl. Inventar von selbigem in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung zu verkaufen und habe hierzu einen Termin auf

Montag, den 10 d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle festgesetzt.

Die Versteigerung geschieht derartig, daß zuerst die Inventarienstücke, als: Masten, Segel, Tauwerk, Anker, Ketten 2c. einzeln ausgeboten werden, worauf dann die Versteigerung des Cascos folgt.

L. Todt.

Im Auftrage der Antheilseigner soll der **Bugsir-Dampfer „Käthe"** am Montag den 10. April cr. Nachm. 3 Uhr im Geschäftslokal des Herrn Rechtsanwalt **Stambrau** in Königsberg in Pr. meistbietend verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilen **Mueck & Laudien,**

8768) **Königsberg** i. Pr.

Königsberger Pferde-Lotterie

Ziehung **31. Mai 1876. 2000 Gewinne.** Hauptgewinne: **5** complete feine **Equipagen,** als **erster:** ein hocheleganter **Viererzug** nebst **Landau** r. **30 Gewinne,** bestehend in **Luxus-** u. **Gebrauchspferden** 2c. 2c. Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei den Herren **Th. Bertling, H. Matthiessen** und **P. Zacharias** in Danzig. (5803

Salicylsäure-Präparate

Mundwasser à 60 ₰ und 1 M.,
Zahnpulver à 60 und 75 ₰

empfiehlt als vorzüglich bewährt

Albert Neumann,

Langenmarkt No. 3.

Größtes Lager böhmischer Bettfedern und Daunen, in vorzüglicher Qualität zu soliden Preisen, empfiehlt **J. Teschner,**

9636) Fischmarkt No. 18.

Alter Schwede.

Preisgekrönt. Magenbitter.

Bei ansteckenden Krankheiten namentlich gegen Cholera, Brechruhr sowie gegen Helancholie und Hypochondrie, die meistens im Unterleib ihren Sitz haben und in Trägheit der Functionen begründet sind, ist er ein ganz besonderes Schutzmittel, daher vornehmlich allen ängstlichen Personen zu empfehlen. Nur allein ächt in der Fabrik von

Fritz Kaulbach,

9599) Altstädt. Graben 102.

Fischer-Korkholz

ist vortheilhaft zu haben bei

Gebrüder Uhde,

Harburg a. d. Elbe,

8989) Korkholz-Import-Geschäft.

Mein Geschäftshaus

nebst Hofraum und Stall (bester Lage), in welchem seit langen Jahren Schank und Destillation betrieben wird, sich aber auch zu jedem anderen Geschäft eignet, bin ich Willens zu verkaufen, oder die untere Gelegenheit nebst Geschäftslokal zu verpachten. Näh. **Elbing,** Heiligegeiststraße 16.

9573) **C. Wiebe.**

Eine alte eiserne

Speicherthüre

von ca. 3" breit u. 6" hoch wird gesucht. Meld. in der Exp. d. Ztg. u. 9631 erb.

Ein altes lebhaftes Bier-Depot-Geschäft in bester Geschäftsgegend in einer Provinzialstadt von 35000 Einwohnern, ist Umständehalber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt **W. Zeidler,** Bromberg. (9621

Ein Material- und Schank-Geschäft

wird sofort oder später zu pachten gesucht. Gef. Adressen werden unter No. 9624 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine fette Kuh,

ca. 11 Ctr. schwer, ist zu verkaufen Speicherinsel, Hopfengasse 74, Hofplatz der Oelmühle.

Danziger Schifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Gewinn- und Verlust-Conto

pro 1. März 1875 bis ultimo Februar 1876.

Debet.

		M.	₰	M.	₰
1876 Febr. 29.	An Verwaltungskosten-Conto				
	Communalsteuer	8712	00		
	Diverse Unkosten (Insertionen und Druckkosten der II. Serie Dividendenscheine)	1398	30	10110	30
	„ Assecuranz-Conto an bezahlten Prämien . . .	116772	80		
	abzüglich noch nicht abgefahrener Prämien auf den Dampfschiffen pro rata vom 1. März 1876 bis Ablauf der Versicherung	27488	00		
		89284	80		
	hierzu Betrag der Havarien durch Seeunfälle M. 3150. 85. abzüglich darauf von den Assecuradeuren erhaltene Vergütungen „ 32 00	3118	85	92403	65
	„ Abschreibung laut Artikel 36 des Statuts 5% des Werthes				
	a. von Segelschiffen . . .	41396	66		
	b. von Dampfschiffen . .	43751	00	85147	66
	„ Ueberschuß.	—	—	117720	39
	zu vertheilen auf:				
	1. Tantième für den Vorstand auf	117720	39		
	abz. Saldo-Vortrag von 1875	13806	82		
		103913	57		
	1½ %	1558	69		
	2. Reserve-Assecuranz-Conto 3½ % von Mark 1,575,000 laut Art. 37 d. Statuts M. 55125. 00. laut Art. 37 des Statuts sind aus dem Gewinn der Schiffe für Prämien und Havarien zu entnehmen von M. 1,575,000 4½ % M 70,875. 00. es sind gezahlt M. 92403 65. daher aus dem Reserve-Assecuranz-Conto . . . . M. 21528. 65.	33596	35		
	3. Kessel-Erneuerungs-Conto vom Werthe d. S.-D. Marienburg und Artushof M. 694,209 2 % . . . . . M. 13884. 00. v. Werthe d. S.-D. Minister Achenbach M. 433,850. 5 Mon. pro rata à 2 % . . . . M. 3616. 00	17500	00		
	4 Dividendenconto zur Vertheilung auf 5250 Actien von je Rthl. 100 à M. 12 . . .	63000	00		
	5. Saldo-Vortrag pro 1876/77 .	2065	35		
		117720	39		
				305382	00

Credit.

		M.	₰	M.	₰
1875 März 1.	Per Saldo-Vortrag	—	—	13806	82
1876 Febr. 29.	„ Gewinn-Ueberschuß-Conto aus Reisen der Schiffe . .	379622	88		
	abzügl. Verluste aus Reisen M. 35,602. 50 Verluste durch Reparaturen M. 56,912 44.	92514	94		
		287107	94		
	Gewinn aus dem Verkauf des Schiffes Forgetmenot .	2582	00	289689	94
	„ Zinsen-Conto laut Conto-Current mit Alex Gibsone	7766	8		
	ab Discont auf Accepten der Gesellschaft	5581	58	1885	24
				305382	00

Bilanz-Conto.

Activa.

		M.	₰	M.	₰
An Schiffsantheil-Conto					
a. Segelschiffe: nach Abschreibung von 5 % laut Art 36 des Statuts					
Alexander	37/48	22874	00		
Alsen	119/128	94255	00		
Arthur	45/64	36901	00		
Concordia nach Zurechnung der Reparaturkosten . . .	27/32	37200	00		
Düppel incl. neu angekauften 1/64 Antheil	181/256	34680	00		
Freiherr Otto von Manteuffel	13/16	20782	00		
Der Friede	19/32	10211	00		
Ferdinand	9/16	28377	00		
Hevelius, incl. neu angekauften 1/48 Antheil	2/3	19245	00		
Jessie und Heinrich incl. neu angekauften 1/16 Antheil . . .	19/32	24213	00		
Johann Wilhelm	7/8	67830	00		
Juno	73/96	27354	00		
Libertas incl neu angekauften 1/128 Antheil und mit Zurechnung der Reparaturk. .	75/128	32943	00		
Laura Maria	115/128	66174	00		
Maria Adelaide	7/8	39780	00		
Margarethe Blanca nebst Zurechnung der Reparaturk.	13/32	48089	00		
Preuße, incl. neu angekauften 1/16 Antheil	13/20	13623	00		
St. Christopher, incl. neu angekauften 1/128 Antheil	3/4	54168	00		
Tommy	7/8	45728	00		
Der Wanderer, incl. neu angekauften 1/64 Antheil und nach Zurechnung der Reparaturkosten	46/64	62011	00	786438	00
b. Dampfschiffe: nach Abschreibung von 5 % laut Art. 36 des Statuts					
Marienburg		360946	00		
Artushof		298551	00		
Minister Achenbach pro rata von 5 % für 5 Monate		424811	00	1084308	00
An Assecuranz-Conto für nicht abgefahrene Prämien der Dampfschiffe		. . . .	.	27488	00
„ Alex Gibsone Guthaben bei demselben		. . . .	.	46991	39
				1945225	39

Passiva.

	M.	₰	M.	₰
Per Actien-Conto				
I. Emission	1050000	00		
II. Emission	525000	00	1575000	00
„ Accepten-Conto laufende Accepte	. . . .	.	150000	00
„ Reserve-Assecuranz Conto Bestand am 1. März 1875	75000	00		
dazu pro Geschäftsjahr 1875/76 . .	33596	35	108596	35
„ Kesselerneuerungs-Conto Bestand am 1. März 1875	27357	00		
dazu pro Geschäftsjahr 1875/76 . .	17500	00	44857	00
„ Tantième-Conto	. . . .	.	1558	69
„ Dividenden-Conto				
pro 1873/74 nicht abgehobene	130	00		
pro 1874/75 nicht abgehobene	18	00		
	148	00		
„ Dividende pro 1875/76	63000	00	63148	00
„ Gewinn-Vortrag pro 1876/77	. . . .	.	2065	35
			1945225	39

Danzig, den 29. Februar 1876.

Der Vorstand der Danziger Schifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Mix. Albrecht. J. S. Stoddart. Otto. Berenz.

Die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank

giebt unkündbare Darlehne mit Amortisation in baarem Gelde. Beim Besitzwechsel wird nicht gekündigt.

Anträge nimmt entgegen der General-Agent

E. L. Ittrich, Danzig,

Comtoir: Fleischergasse 86.

---

1 wenig gebraucht. Doppelpult ist zu verkaufen Hundegasse 93.

---

10 Pfd. ausgesuchte selbstgetrocknete Zwetschen versendet gegen Einsendung von 4 Rmk. Franco **Ph. Müller, Wallmerod,** Nassau.

Ein über 1000 Morg. großes

Rittergut

in Schlesien mit Boden I. Cl. und über 100 Morgen Wiesen, wünscht die Besitzerin bald zu verkaufen oder sich mit einem tüchtigen Landwirth zu verheirathen. Dieselbe ist 42 Jahre alt, von angenehmem Aeußern und ganz allein stehend. Desfallsige Offerten an die Annoncen-Expedition von **F. Härtel** in **Breslau,** Kleine Scheitnigerstraße 54.

Eine Wassermühle,

1/4 Meile vom Bahnhof, unweit einer Kreisstadt gelegen, worauf monatlich ca. 20 Lasten abgem. w. mit 75 Morg. pr. Acker u. Wiesen, soll wegen Ausw. nach Amerika, mit compl. todten und lebenden Invent. für M. 33,000 bei M. 9,000 Anzahl, unk. Hypoth sehr günst. schleunigst verkauft werden. Näheres Hundegasse 76, bei **Retowsky.**

Dom. Swalg p. Czychen Kr. Oletzko verkauft 10 Stück schwere Pflugochsen.

---

1 Mastbullen,

2 Mastkühe und 4 Kälber verkauft das katholische Pfarrgut in Skurz (Westpr.) (9464

---

3 Mastochsen u. 1 Mastkuh,

stehen zum Verkauf bei

Nadolny,
in Kulitz bei Pelplin.

In der München- oder Milchkannengasse wird ein rentables Grundstück zu kaufen ges. Off. erb. sub 9659 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein solides Commissionshaus, welches den Verkauf für eine Fabrik von **Lederschuhen** mit **Holzsohlen** für eigne Rechnung oder gegen Commission unter Caution zu übernehmen geneigt ist, wolle seine Adr. sub **J. U. 2141.** an **Rudolf Mosse Berlin SW.** einsenden.

Martha-Herberge

für

weibliche Dienstboten und Arbeiterinnen.

Danzig, Neugarten 23.

Es finden daselbst unbescholtene dienstsuchende Frauen und Mädchen vorübergehend anständige und billige Aufnahme. Zu derselben ist ein Dienstbuch oder Polizeischein nothwendig. Gleichzeitig werden die wohleingerichteten Logirzimmer durchreisenden Damen empfohlen.

Das Directorium.

Ein gewandter moralischer

Barbier

wird für **Zoppot** gesucht, bestgelegener Platz und Bude, gegen Billiges zur Verfügung. Näh. Nordstraße 5.

Für mein Waaren-Engros-Geschäft suche einen **Lehrling** gegen Renumeration

Theodor Kleemann,

9481) Langenmarkt 28.

Ein Buchbindergeselle,

der gesonnen ist in einer Kreisstadt für eine Buchhandlung die ihre eigene Buchbinderei-Einrichtung hat, die Buchbinder-Arbeiten zu liefern, wolle seine Offerte unter 8551 in der Exp. d. Ztg. niederlegen.

Buchhalter, Comtoiristen, Reisende, Lageristen u. Verkäufer aller Branchen werden jederzeit nachgewiesen und placirt durch das kaufm. Bureau: **„Germania"** zu Dresden.

Einen Lehrling

sucht **L. Lierau,** Uhrmacher, Gerberg. 4.

Ein gebildetes, hübsches junges Mädchen wird als Faßkellnerin für eine Wein- u. Bierstube gesucht. Offerten sub **E. F. 105** an **Rudolf Mosse,** Königsberg in Pr.

Ein bescheiden s gebildet s Mädchen vom Lande, welches sich in der Wirthschaft schon sehr beschäftigt hat, sucht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau auf einem größeren Landgute, wo selbiges die feinere Küche gründlich erlernen möchte. Gehalt wird nicht beansprucht. Gefällige Offerten erbeten unter **A. N. Treten** postlagernd, **Kr. Rummelsburg i. P.**

Eine anspruchsl. Lehrerin

für 2 Mädchen von 8 und 10 Jahren auf dem Lande wird gesucht. Offerten franco, w. erbeten unter **F. S. 90. Schöneck** Westpr. postlagernd.

In Grünfelde per Altmark Westpr. findet ein junger Mann von Mitte April als **zweiter Inspector** Stellung. Gehalt nach Uebereinkommen.

8462) **Niemann,** Inspector.

Ein Mädchen, welches mit Butter- und Käsefabrikation Bescheid weiß, wird für eine Wirthschaft im Werder gesucht. Adr. u. 9540 i. d. Exp. d. Z.

Ein ord. Ladenmädchen v. außerh. das 6 J. im Fleischgeschäft war, empf. f. solche oder and. Gesch. **J. Hardegen,** Heiligegeistg. 100.

Eine Landwirthin empfiehlt Frau **Franz,** Jopengasse 9. (9644

Ein Mitleser zur Danziger Zeitung wolle sich melden Poggenpfuhl 11, 2 Treppen.

Für ein neues Haus in Berlin wird von einem soliden Geschäftsmanne eine

1. Hypothek von 25,000 Thlr.

von einem Selbstdarleiher **gesucht.**

Feuerkassenwerth ca. 36000 Rthl.
Gesammtwerth des Grundstücks circa 45,000 Rthl.

Nähere Auskunft ertheilt **Carl Böcker,** Wasserthorstraße 22, **Berlin.**

Es wird zum Octbr. d. J. eine Wohnung von 4—5 Zimmern nebst den erforderlichen Wirthschaftsräumen, zu miethen gesucht. Gef. Anmeldungen bittet man Langgasse 64 eine Tr. hoch abzugeben.

In der Nähe der Börse wird zum 1. Octbr. ein geräumiges Comtoir zu miethen gesucht. Näheres Jopengasse 1 part.

Eine freundliche Sommerwohnung zu vermiethen Langefuhr No. 59.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, den 5 März cr., finden die Bezirkssitzungen statt.

Der Vorstand.

Blch. Sonnabend. 7½ Uhr kommt Gr!!!!!!

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann Danzig.